

Heitere Geiselnahme in alter Sparkasse

Das Theaterstück „Hundstage“, in dem es um einen Bankraub geht, war am Samstag in einem ehemaligen Geldinstitut zu sehen.

VON JANA PETERS

Drei Stuhlreihen, die Zuschauer blicken direkt auf die Bankschalter. Formulare liegen dort, und Kugelschreiber an Metallkettchen. Die Kulisse in der ehemaligen, leer stehenden Sparkasse im Gebäude Zietenstraße/Ecke Augustusburger Straße wirkt echt. Erst auf den zweiten Blick wird deutlich, dass die Schalter Requisiten sind.

Nur ein schmaler Streifen trennt das Publikum von den Schaltern. Darin stehen plötzlich zwei Bankräuber. Die Zuschauer blicken direkt in den Gewehrlauf. Zu spät Kommende werden derb angepackt und auf einen freien Stuhl gezerrt.

„Hinsetzen! Mach kein Scheiß! So ist gut. Okay, okay.“ Gangster Sunny (Stephan Möller-Titel) hat sich für den großen Coup fein rausgeputzt. Aber er schwitzt, die Haare stehen wirr, die Weste nur halb zugeknöpft, er ist ein Nervenbündel. Sein Kumpel Sal (Christoph Weiß), der eher der stille Gehilfe, aber bereit ist, „die Geiseln abzuknallen“, wirkt in seinem lindgrünen Hemd und dem braunen, schimmernden Anzug, als arbeite er selbst in einer Bank.

Nachdem Sal den Tresor geöffnet hat, beginnt das Desaster: Es ist kein Geld da. Und plötzlich hat die Polizei das Gebäude umstellt. Sunny und Sal versuchen, einen Ausweg zu finden. Die Geiseln müssen aus der Schusslinie. Also nimmt jeder Zuschauer seinen Stuhl und trägt ihn auf die andere Seite der Schalter. „Habt ihr Hunger?“ Pizza wird bestellt. Und ach, so ein Zufall, diese Banker aber auch – unter einem Schalter findet sich ein Kasten Bier. Am Ende ist einer der Räuber tot, aber die Geiseln frei.

„Hundstage“ bietet viel Platz für Improvisation und das Publikum kriegt einiges zu tun. Sal braucht Insulin. „Ist ein Arzt anwesend?“ Ja, ein echter Arzt setzt die Spritze. „Warum stellst du dich so an?“, blafft ihn Sunny an. „Tut mir leid, das macht sonst die Schwester.“ Bei diesem Stück bekommen die Zuschauer einen Eindruck davon, wie sich ech-

te Geiseln fühlen. Gleichzeitig ist es ein Riesenspaß. Stephan Möller-Titel und Christoph Weiß, der auch Sunnys Frau, seinen schwulen Freund und einen FBI-Beamten spielt, von der Hamburger Vierhuff-Theaterproduktion, sind authentisch, witzig, wandelbar. Nur mit dem Wort „okay“ dürften sie ruhig etwas sparsamer umgehen.



Sal (rechts, Christoph Weiß) und Sunny (links, Stephan Möller-Titel), haben die Situation längst nicht mehr unter Kontrolle.

FOTO: HARRY HÄRTEL